

# Seelsorgerliche Sehhilfe in der Sprache des Liedes

## Eine Betrachtung zu „Befiehl du deine Wege“

Ulrich Laepple

Dass die Wege des Menschen mit dem verwirrenden Wechsel von leidvollen Zumutungen einerseits und freundlichen Fügungen andererseits schlichtweg ein *Rätsel* sind, ist fast eine banale Feststellung. Und doch muss sie von Zeit zu Zeit verteidigt werden gegen zu schnelle „christliche“ Antworten auf die Frage nach dem „Sinn des Lebens“. Als ob wir Christen die großen Warum-Fragen, die „Theodizeefrage“ – und sei es nur im Blick auf das eigene Leben – beantworten könnten. Vom Weltlauf ganz zu schweigen!

Trotzdem bleibt die Bibel vor solchen Fragen nicht stumm. Auch unser Gesangbuch nicht. Und erst recht nicht Paul Gerhardts „Befiehl du deine Wege“.

### I. Mutmaßungen über ein Phänomen

Es ist ein erstaunliches Phänomen und wohl ohne Parallele, dass Paul Gerhardts Gedichte schon bald 400 Jahre gesungen werden und bis heute eine ungeminderte Breiten- und Tiefenwirkung haben, mehr sogar als die Lieder Martin Luthers. Diese Tatsache bleibt ein Geheimnis, auch wenn man einige Vermutungen über die Gründe anstellen kann:

Paul Gerhardts Dichtung zielt nicht auf den Verstand, sondern aufs Herz. Er thematisiert die großen Lebensfragen, die den Menschen bewegen, nicht abstrakt, sondern existenziell. Er stellt das menschliche Leben ganz in das Kraftfeld der Bibel und lässt seine Theologie, besser: seine Frömmigkeit und Sprache, von ihr formen.

Einen zweiten Grund darf man darin sehen, dass sich seine gedichteten Verse mit kongenialen Melodien verbunden haben, also im Medium des Gesangs zu uns kommen. Im Verbund mit Gesang haben es Worte, auch solche aus fernen und fremden Zeiten, wohl leichter, unser Inneres zu erreichen.

Und schließlich: Spürt man nicht fast jeder Zeile ab, dass der Dichter die Rätselseiten des Daseins selber kennt und weiß, wie schwer es ist, mitten im Leben ein hoffnungsvoller Mensch zu bleiben – oder immer wieder zu werden? Hier gibt es – vergleichbar den biblischen Psalmen – für den angefochtenen Menschen von heute viele Identifikationspunkte.

Denn das verbreitete Kindersterben und das tödliche Kindbettfieber der Mütter damals, die verheerenden Pest- und die Kriegszeiten in Paul Gerhardts Lebensjahren, die Geißel der Armut – das waren nicht weniger traurig-rätselhafte Zumutungen an das Leben und an den Glauben als heutige Tsunamis, Welthunger und HIV oder der gewaltsame Tod eines Kindes, wie er bald jeden Tag in der Zeitung vermeldet wird.

Das Lied erklingt in meditativem Moll, ist fast ohne rhythmische Bewegung und schreitet in sparsamsten Intervallschritten voran. Wer Dinge zu verarbeiten hat, die „das Herz kränken“, macht keine Sprünge. Dabei ist die Melodie nicht einmal eine Komposition zum Gedicht. Es ist umgekehrt: Das Gedicht hat die ältere Melodie sozusagen „gefunden“ und geht mit ihr zusammen seither durch die Generationen und Zeiten..

### II. Seelsorge als Anleitung zum Beten

Die 12 Strophen nehmen uns in ein lebendiges Gespräch hinein, ein Gespräch, in dem ich, der Leser oder Sänger, zum Adressaten werde. Es ist, als ob der Dichter mir über die Schulter schaut und mit mir zusammen mein Leben anblickt. Dann spricht er mich an – in großer

Direktheit und „per du“: „Befehl du deine Wege!“ (1) „Dem Herren musst du trauen“ (2), „Hoff, und sei unverzagt“ (6, vgl. 7-10).

Imperative können bekanntlich auf die Nerven gehen, weil sie oft das von uns fordern, was uns gerade unmöglich scheint, nicht selten klingen sie auch besserwisserisch und aufdringlich. Aber hier helfen sie mir. Sie lösen mich – wir sagen heute: „empathisch“ - aus meiner Selbstbetrachtung. Sie lenken meinen Blick auf einen Dritten, von dem es offenbar etwas Gutes zu sagen, zu wissen und zu erwarten gibt: *„Dein ewge Treu und Gnade, o Vater...“* (3), *„Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht“* (4). In diesem Du begegnet befreiende Weite und vertrauensvolle Nähe.

Dazwischen Sätze kämpferischer und trotziger Gewissheit: „Und ob gleich alle Teufel hier wollten widerstehn“ (5). Dann wieder eine ruhige, über alle dunklen Täler hinüberblickende zuversichtliche „Seligpreisung“: *„Wohl dir, du Kind der Treue... du hast und trägst davon... den Sieg und Ehrenkron“* (11).

Was für eine Lebendigkeit, was für ein Wort-Wechsel, Wechsel der Sprache, der Bilder, der Perspektiven. Wer die 12 Strophen mitgeht – betend oder singend - , wird nicht müde, sondern hellwach! Was wäre das für ein Reichtum, wenn mir in einer schlaflosen Nacht oder in Zeiten drückender Sorgenlast diese Strophen zur Verfügung stünden – nicht nur im Gesangbuch, sondern auswendig-inwendig, „by heart“.

### III. „Zu Gast in alten Zelten“

Bei aller Begeisterung müssen wir aber bedenken, dass die Sprache Paul Gerhardts nicht die unsere ist. Sie muss dem, der ihr das erste Mal begegnet, fast unerschwinglich und fremd erscheinen. Es sind Worte aus fernen Zeiten, zudem unübersetzbar (anders als bei einer „Bibel in heutigem Deutsch“). Wie könnten wir z.B. jüngeren Menschen – auch unseren Kindern, wenn wir das Vorrecht haben, ihre Gesprächspartner in Sachen Glauben zu sein - deutlich machen, warum uns an diesen Liedern liegt?

Fulbert Steffensky versucht eine Antwort:

„Wir singen diese Lieder und schreiben die eigenen Wünsche und Hoffnungen ein in die großen Gedichte von anderen Generationen. Wir lassen ihnen ihre Fremdheit und nehmen teil an einer alten Wahrheit; an der Wahrheit ihres Hungers nach Gott, nach Hoffnung, nach Schönheit. Wir sind Gast dieser Lieder. Unser Gaststatus macht es uns möglich, in den alten Zelten der Hoffnung zu wohnen.“

Also hineingehen in diese Lieder wie in ein Zelt, uns und anderen Gelegenheit geben, in ihnen von Zeit zu Zeit zu „wohnen“! Vielleicht werden dann auch hier „aus Fernen“ „die Nahen“. Ein Ideologiestreit zwischen „modern“ und „alt“ jedenfalls lohnt nicht. Auch Schulmeistern hilft nicht. Nur der lebendige, überzeugende und einladende *Gebrauch*. Nur der kann anstecken. Sogar im Konfirmandenunterricht, sogar in einer Familie mit sehr unterschiedlichen Söhnen. Wir haben es ausprobiert!

### IV. Bekenntnis im Kreuzworträtsel

Im frühen Barock des 17. Jahrhunderts wurde das Dichten eine weit verbreitete akademische Kunst. Man beglückte einander zu jedem festlichen Anlass mit einem Gedicht, übertraf einander förmlich mit Hexametern, Jamben und Trochäen und feinsinnigen poetischen Kunststückchen. Zu ihnen gehörte das „Spruch-Akrostichon“. Es meint die Kunst, die ersten

Worte einer jeden Gedichtstrophe so zu dichten, dass sie, in der Reihenfolge der Strophen gelesen, einen Spruch ergeben – ähnlich einem Kreuzworträtsel, wo das waagrechte Wort im senkrechten seine Verankerung findet.

Diese beliebte Kunst wendet Paul Gerhardt auch in dem Lied „Befiehl du deine Wege“ an. Senkrecht gelesen ergibt sich ein Satz, den wir von der Bibel kennen: „Befiehl dem Herrn deinen Weg und hoff auf ihn. Er wird's wohl machen“ (Ps.37,5).

Ist das nur die Spielerei eines Dichters, der zeigen will, was er kann? Gewiss nicht, schon gar nicht in einem so ernsthaften Gedicht. Es ist ein poetisches Mittel, mit dem Paul Gerhardt bekennt, dass seine Worte ihren Ursprung nicht in ihm selbst haben, sondern im Wort Gottes verankert sind. Ein Kunstgriff, mit dem er zeigt, wovon seine Botschaft inspiriert ist.

Auch unser Leben, das hier auf Erden in der Zeitlinie, in der „Horizontalen“, verläuft, ist für den glaubenden Menschen in der „Vertikalen“ verankert, im Bund Gottes mit uns Menschen. Die *Form* des Gedichts verkündigt seinen Inhalt. Poesie und Theologie bilden ein starkes Team.

## V. Die „Lehre von der Vorsehung“: Lob der Treue Gottes

Die Stadt Wittenberg, in der Paul Gerhardt Theologie studierte und viele Jahre lebte, war zu seiner Zeit das Zentrum lutherischer Theologie, genauer: lutherischer Orthodoxie. Hier wurde das theologische Erbe Martin Luthers in eine dogmatische Ordnung gebracht, zum gültigen Kanon erhoben und gewissermaßen „verwaltet“. Doch nicht so, wie manches spätere Urteil lautet, als sei man in Wittenberg nur Buchhalter eines Erbes und vor allem rechthaberisch gewesen. (Das war man allerdings nicht selten auch.) Paul-Gerhardts Dichtkunst zeigt jedoch, dass diese Theologie auch eine lebendige und lebensdienliche Frömmigkeit zu formen vermochte.

Zu dieser dogmatischen Ordnung gehörte „die Lehre von der Vorsehung“. Freilich, für uns ist das Wort „Vorsehung“ heute verbrannt, seit es von Hitler und den Nazis missbraucht wurde und eine zutiefst heidnische Bedeutung gewann.

Doch in der lutherischen Theologie des 17. Jahrhunderts war die Lehre von der „göttlichen Vorsehung“ *an der Bibel* ausgerichtet und – lehrmäßig geordnet - in drei Stufen dargestellt: Die „universale“ Vorsehung begegnet in der Natur, also in der Bewegung der Himmelskörper, auch in den Jahreszeiten. Durch die „besondere“ Vorsehung lenkt Gott den Gang der Menschen und Völker durch die Geschichte. Und drittens führt Gott den einzelnen glaubenden Menschen auf dem Weg zur ewigen Seligkeit..

Paul Gerhardt's „Befiehl du deine Wege“ ist aus dieser „Vorsehungslehre“ geformt. Sie ist für ihn ein Lob der Verlässlichkeit und Treue Gottes. Wir werden in diesem Lied Zeugen davon, wie eine theologische Theorie, wie eine in Lehrsätze gegossene Dogmatik wieder „flüssig“, d.h. fruchtbar wird für die Bewältigung unseres Lebensalltags:

*„Der Wolken, Luft und Winden / gibt Wege, Lauf und Bahn, / der wird auch Wege finden, / da dein Fuß gehen kann“ (1).*

*„Auf sein Werk (das Schöpfungswerk) musst du schauen, / wenn dein Werk soll bestehen“ (2).*

*„Dein ewge Treu und Gnade o Vater, weiß und sieht“ ... „und bringst zum Stand und Wesen, / was deinem Rat gefällt“ (3).*

*„...was er sich vorgenommen / und was er haben will, / das muss doch endlich kommen / zu seinem Zweck und Ziel“ (5).*

Das ganze Lied ist bis in die Schlusstrophe und –zeile hinein gesättigt von Anklängen an die Vorsehungslehre.

Doch der Trost einer Vorsehungslehre kann sich nicht nur auf „die letzten Dinge“ richten. Das wäre bloße Vertröstung. Paul Gerhardts Seelsorge nimmt sie kühn auch für die Gegenwart in Anspruch. Er stellt eine „Wendung“, ein Sich-Wundern in Aussicht:  
*„Ihn, ihn lass tun und walten / Er ist ein weiser Fürst / und wird sich so verhalten, / dass du dich wundern wirst, / wenn er, wie ihm gebühret, / mit wunderbarem Rat / die Sach hinausgeföhret, / die dich bekümmert hat.“* (8, urspr. Text).

Ist das zuviel versprochen? Paul Gerhardt weiß: diese Zuversicht gibt es nicht ohne ihre Zwillingschwester, die Anfechtung. Darum:  
*„Er wird zwar eine Weile / mit seinem Trost verziehn... als frag er nichts nach dir“* (9). Auch dieser Realismus ist ein Erbe lutherischer Theologie und für unseren alltäglichen Glauben wichtig.

## **VI. „Heilige Einseitigkeiten“ oder: Wer alles sagt, sagt nichts.**

Manche haben kritisch von einer „Befiehl-du-deine-Wege-Frömmigkeit“ gesprochen. Gemeint war eine Frömmigkeit, die frühere Generationen mehr zu „Ergebung“ als zu „Widerstand“ erzogen habe, mehr zum Stillehalten als zum Protest, eher zum Erdulden von Unrecht als dazu, auf das Recht zu pochen.

Man kann an das Lied „Befiehl du deine Wege“ solche Anfragen schon richten. Wo ist hier der Ton der Klage und Anklage wie in den Psalmen, wo der Ausdruck von Verdruss an der Wirklichkeit wie bei Hiob und sein Protest gegen unverständliche Lebensführungen, wo soziale Kritik wie bei den Propheten Amos und Jesaja, wo das Sich-Aufbäumen gegen den Lauf der Dinge?

Aber Paul Gerhardt war der „Protest“ nicht fremd im Unterschied zum *bürgerlichen Luthertum* nach ihm. Dieses hat z.B. aus dem Lied „Du meine Seele singe“ die subversive Strophe mit dem Reim „Fürstenmacht und -gunst“ sei nichts mehr „als nur ein Dunst“ eliminiert. Auch die auf die Reichen gemünzte harsche Kritik „Was hat doch mancher (Fürst) mehr als armer Leute Schweiß? Was isst und trinket er? Worin besteht sein Preis als im geraubten Gut und armer Leute Tränen?“ findet sich in heutigen Gesangbüchern nicht mehr. Fulbert Steffensky spricht zurecht von einer „Armentheologie“, ja von einer „Theologie der Empörung“ bei Paul Gerhardt.

In manchen Zusammenhängen muss man das Wagnis der Einseitigkeit eingehen. Im Grunde ist jede biblische Aussage einseitig, jedes Psalmwort, jeder Konfirmandenspruch und jeder Predigttext. Vielleicht sind darum manche Predigten langweilig, weil sie so ausgewogen sind. Wer alles sagen will, sagt nichts. Es gibt verhängnisvolle Einseitigkeiten. Aber es gibt auch notwendige „heilige“ Einseitigkeiten.

Dem Lied „Befiehl du deine Wege“ eignet eine solche heilige Einseitigkeit: der feste Blick auf die Treue Gottes. Dieser Blick allein setzt den Trost und die Gewissheit frei, dass Gott mein kleines menschliches Leben in Ehren hält und in allen Rätseln mein persönliches Gegenüber ist, bleibt und auch am Ende sein wird. „So gehen unsere Wege / gewiss zum Himmel ein.“